

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Goldmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Postzeitung 0,40 Goldmark (Reklame 1,20 Goldmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Neues Verbandsleben

Wie draußen in der Natur, so regt sich auch im Verband wieder neues Leben. Aus der Erstarrung jener unfähig trüben Monate, die im Zeichen des vollständigen Zusammenbruchs unserer Währung standen, war vielfach nichts gerettet worden als der unbegleibliche Wille eines allzeit zuverlässigen Häufleins von Gewerkschaftlern, die liebgeordnete Berufsorganisation trotz allem nicht unergötzt zu lassen. Finanziell war auch unser Verband durch den Währungszusammenbruch nahezu ruiniert. Härte und für die Mitglieder sehr schmerzliche Einschränkungen waren notwendig, um den Verbandsapparat wenigstens widerständig in Gang zu halten. Auch als der gefährlichste Punkt der Krise überwunden war, blieb unsere Lage gespannt genug. Monatlange Massenarbeitslosigkeit und große Kämpfe, in die wir ohne jede Erholungspause hineingezogen wurden, verhinderten, daß der Verband rasch zu Blut kam. Fremde Hilfe haben wir aber zu keiner Zeit in Anspruch zu nehmen brauchen, das darf heute mit berechtigtem Stolz festgestellt werden.

Heute stehen wir wieder auf festem Grund. Die Rentenmark ist auch für unseren Verband ein Rettungsanker geworden. Der Verbandsapparat funktioniert langsam wieder normal. Nicht mehr hindert Geldmangel den Verbandsbeamten am Besuch der Ortsgruppen, Versammlungen und Konferenzen können regelmäßig abgehalten werden, das Verbandsorgan erscheint am bestimmten Wochentage und in seinem normalen Umfang. Mit der Wiederintraffierung der Erwerbslosenunterstützung und der Erhöhung der Streikunterstützung hat der Verband seine volle jahresgemäße Leistung den Mitgliedern gegenüber wiederhergestellt. Muß man es besonders aussprechen, daß diese Leistungen des Verbandes die entsprechende Gegenleistung der Mitglieder, d. h. die pünktliche und gewissenhafte Zahlung des vorgeschriebenen Beitrages, voraussetzen? Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

Gegenwärtig sind wir dabei, die Verbands-Generalkonferenz vorzubereiten. Mit ihr soll die Feier unseres Silberjubiläums, die eigentlich schon im vergangenen Jahre fällig gewesen wäre, aus den bekannten Ursachen aber verschoben werden mußte, verbunden werden. Die Generalkonferenz wird feststellen können, daß wir aus dem allgemeinen Zusammenbruch nicht viel mehr als das nackte Leben der Organisation gerettet haben und es folglich Aufbauarbeit von Grund auf zu leisten gilt. Demgemäß wird sie sich weniger mit großen Problemen, als vielmehr mit den Fragen der inneren Verbandsreform und weiter mit der Frage im Gewerke (wirtschaftliche Grundlagen des Baugewerkes, Tarifvertragsfrage) beschäftigen. Aufbauwille tut auf der ganzen Linie not. Ob er überall in dem notwendigen Maße vorhanden ist, darauf werden die, wie zu erwarten steht, sehr zahlreichen Anträge an die Generalkonferenz, die jetzt im Lande beraten werden, schon bald eine deutliche und, wie wir hoffen möchten, erfreuliche Antwort geben.

Manche Bruderverbände sind im Aufbau schon weiter als wir. Das hat zum Teil ganz natürliche Ursachen. Einmal wurden diese Berufe nicht von einer so katastrophalen Arbeitslosigkeit betroffen wie der Bauberuf, zum anderen hatten sie nicht solche Kämpfe zu bestehen wie wir. Diese Feststellung berechtigt aber nur zu dem Schluß, daß wir um so größere Anstrengungen machen müssen, um den Verband raschmöglichst wieder in jeder Hinsicht leistungsfähig und schlagkräftig zu machen. Der Verbandstag wird die erwünschte Gelegenheit bieten, die einschlägigen Fragen in aller Gründlichkeit zu erörtern. Wie steht es gegenwärtig in den Orts- und Berufsgruppen? Erst zum Teil sind sie in einem wirklichen Wiederaufbau begriffen. Vielfach ist man zufrieden, wenn man ein kleines Häuflein treuer Mitglieder zusammenhält. Das gewerkschaftliche Leben ist auf Genügsamkeit, auf Passivität eingeebnet. Rat- und hilflos stehen viele Funktionäre vor den drängenden Aufgaben des Tages, erkennen sie vielleicht nicht einmal. Und das Heer der Unorganisierten ist erschreckend groß geworden. Man getraut sich nicht recht, zuzuwaden. Gar viel Unverständnis gilt's zu überwinden, giftige und bissige Kritik auszuhalten, ehe man bei verflochtenen Sünden durchdringt. Und doch: Es muß sein! Wir müssen dem Heer der Unorganisierten in jeder persönlichen Aussprache, wo immer sich Gelegenheit bietet, auf den Leib rücken. Es müssen wieder im Bereich jeder Ortsgruppe oder Verwaltungsstelle den ständigen Ver-

hältnissen angepaßte Agitationsveranstaltungen veranstaltet werden. Auf den einzelnen Arbeitsstellen muß eine verschärfte Kontrolle über die Organisationszugehörigkeit durchgeführt werden. Besonderen Erfolg verspricht gewiss auch die Hausagitation. Kurz: Von Mensch zu Mensch, von Baustelle zu Baustelle, von Ort zu Ort, im ganzen Verbandsgebiet muß die Agitation systematisch neu belebt werden, wenn nicht unsere Position in bedenklicher Weise geschwächt bleiben soll. Daß sie geschwächt ist, daß wir den furchtbaren Schlag der Inflation- und Nachinflationzeit noch nicht überwunden haben, das ist offenkundig.

Die Schulung und Fortbildung unseres Vertrauensmännerstabes, der Funktionäre von oben bis unten, mußte im Zeichen des Währungszusammenbruchs auf ein Minimum eingeschränkt werden. Wochenlang erschien die Verbands-

### Wenn ihr wüßtet . . .

Don L. Kessling.

Wenn ihr wüßtet, was ihr wolltet,  
Wenn ihr tätet, was ihr solltet,  
Würde eures Lebens Pein  
Bald für euch erträglich sein.  
Doch ihr schwanket hin und wieder;  
Mehr als Tausend reißen nieder,  
Was da schlüssig aufgebaut!  
Und in Scharen, los und laut,  
Leben noch zu altem Streit  
Satz und Sabjucht, Stoll und Reib,  
Falsche Scheu und Zuhlergeist  
Und die Opferscheu zumeist.  
Wenn ihr wüßtet, was ihr wolltet,  
Und ihr tätet, was ihr solltet,  
Würde eures Lebens Pein  
Bald für euch erträglich sein.

zeitung gar nicht und dann längere Zeit in stark eingeschränktem Umfang; von einer regelmäßigen Versorgung der örtlichen Führer mit Rundschreiben, Mitteilungen oder gar sozialer und gewerkschaftlicher Literatur war zeitweise kaum noch die Rede. Das geistige Leben stagnierte, weil der verzweifelte Kampf ums tägliche Brot keine Zeit und keinen Pfennig mehr für geistige Kost übrig ließ. Es war die „zeitungslose, die schreckliche Zeit“.

Damit ist es, Gott sei Dank, besser geworden, wenigstens sind die Voraussetzungen vorhanden, daß es besser sein könnte. Aber nun löst man vielfach auf eine Selbstzufriedenheit und Selbstgenügsamkeit, die, wenn sie erst in größerem Umfang einreißt, notwendig zu einer geistigen Verarmung der Arbeiterschaft führen muß. Sind wir wirklich schon so weit, daß wir nicht mehr geistig vorwärts und empor streben? An bedenklichen Symptomen fehlt's nicht. Man vergewaltigt sich nur so manche Arbeiterunterhaltung auf der Eisenbahn, in Gasthäusern und leider auch so manche Diskussionsreden in unseren Versammlungen. Ein so absoluter Mangel an gewerkschaftlicher und volkswirtschaftlicher, nicht zuletzt auch staatsbürgerlicher Schulung tritt zu Tage, daß man sich häufig verzweifelt an den Kopf faßt. Es sollte unmöglich sein, daß in Versammlungen von Bauarbeitern, in einem Berufe also mit aller gewerkschaftlicher Tradition, unsachliche und persönlich gehäufte, auf jeden Fall unstruckbare Auseinandersetzungen stattfinden, daß zuweilen der Eindruck einer schlimmen Zügellosigkeit erweckt wird. Wer noch kritisch beobachten kann, wird zugeben müssen, daß die Klage über zu geringen Einfluß der Arbeiterschaft auf das politische und soziale Leben, die so oft in unseren Reihen ertönt, letzten Endes nur eine Selbstanklage ist. Stehen wir leidend und schimpfend abseits und lernen nicht, uns positiv und geschickt überall Einfluß zu verschaffen, verzeihen wir unsere geringen Kräfte auch noch in jenen und zwecklosen Streitereien, dazu freilich brauchten wir uns nicht zu wundern, wenn uns manches im öffentlichen Leben gegen den Strich geht.

Die Arbeiterschaft wird Fortschritte in der Richtung ihrer gleichberechtigten Eingliederung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft stets nur in dem Maße zu erringen und, worauf es besonders ankommt, zu erhalten vermögen, als sie dafür den geistigen Befähigungsnachweis erbringt. Selbst von ihrem materiellen Aufstieg gilt noch das Wort: „Wo rohe Kräfte sinnlos walteten, da kann sich kein Gebild gestalten.“ Das gilt es gegenüber den radikalen Strömungen von links festzuhalten. Im ganzen betrachtet ist und bleibt Gewerkschaftsarbeit in hohem Maße ein Bildungsproblem. Wir müssen zielbewußt danach streben, daß der Kreis der Kollegen, der zu positiver Mitarbeit fähig und willens ist, immer größer wird und bei der Gesamtheit der Mitglieder die Einsicht in die gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge wächst. Dann entwickelt sich neues Verbandsleben in hunderteckiger Form, dann warzelt unsere Berufs- und Standespolitik in fruchtbarem Erdreich.

### Der christliche Arbeiter und die Wirtschaft

Von Josef Einig, Gladbeck.

Es ist keineswegs so, daß dem Arbeiter das Gefühl des Verbundenseins mit der Wirtschaft so gänzlich fehlt, wie man das häufig hören kann. Er fühlt sogar diese Verbundenheit sehr stark, sobald er die Zusammenhänge des ganzen Wirtschaftszusammenhangs in etwa kennt. Gewiß ist es für den einzelnen Arbeiter nicht immer möglich, sich in alle Einzelheiten des Wirtschaftszusammenhangs hineinzudenken, wie es erforderlich wäre, um zu erkennen, wie überaus wichtig und notwendig auch der unscheinbarste Beruf, die kleinste Arbeit für den Betrieb im besonderen und unsere Volkswirtschaft im allgemeinen ist. Manchmal ist es schon für den Fachmann unendlich schwer, die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes bis ins kleinste zu ergründen. Wieviel mehr dem schlichten Arbeiter, der an der Mauer, an der Drehbank oder unten in der Erde die ihm aufgetragene Arbeit verrichtet, obgleich gewiß der Facharbeiter, je nach den Erfordernissen seines Handwerks, große geistige Fähigkeiten zeigen muß. Doch darüber soll in diesem Zusammenhang nichts weiter gesagt werden.

Zu diesen Darlegungen soll vielmehr unterjocht werden, inwiefern der Arbeiter, insbesondere der christliche Arbeiter, mit der Wirtschaft sich verbunden fühlen muß. Es soll herausgestellt werden, welche ungeheure Bedeutung und damit welche große Verantwortung auf den einzelnen Schultern liegt. Besehen wir uns ein Bergwerk oder ein großes industrielles Werk. Wieviel geschäftige Hände müssen sich nicht täglich regen, um überhaupt die Betriebe in Gang zu halten und rentabel zu gestalten. In einem Bergwerk greift ein Glied in das andere. Der Bauer kann keine Kohlen abfahren, wenn die Kohlen nicht zutage gefördert werden, wenn nicht im Maschinenhaus ein Ungerer die Steuer mit sicherer Hand lenkt. Umgekehrt kann der Maschinist nicht seine Maschine bedienen, wenn kein Dampf im Kesselhaus durch die Kohle erzeugt wird. Ebenso kann kein Koks in den Ofen gebrannt werden, wenn nicht vorher die Kohle aus dem Schacht gefördert ist. Die Koksöfen und die Kessel können aber nur dann brennen, wenn Schmelzer und Feuerungsmaurer die erforderlichen Anlagen geschaffen. Ferner können die Maschinen im Maschinenhaus nicht in Gang gesetzt werden, wenn nicht sachgeübte Mechaniker dieselben erst zusammenstellen.

Was ich damit sagen will? Nun eben dies, daß jede Arbeit von der anderen abhängig ist. Verfolgt man einen Betrieb nur eine betriebliche Arbeit, so liegt meist bald das ganze Werk still. Somit ist jede Arbeit auf Gedeih und Verderb mit der anderen verbunden. Die Verhältnisse haben sich in der Wirtschaft so herausgebildet, daß alles förmlich einem Uhrwerk gleicht, in welchem ein Rädchen in das andere greift. Ist nur ein Rädchen, eine Arbeitskraft defekt oder herausgerissen, so steht das ganze komplizierte Werk unserer Wirtschaft still. Gerade wie Arbeiter im Industriegebiet sollten das jederzeit bedenken. Es ist nicht augenfällig, daß ein Beruf glaubt, in irgendeinem Punkte Vorrechte haben zu müssen zum Schaden des anderen. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß beispielsweise die Entlohnung überall dieselbe sein müßte. O nein, je nach den Kenntnissen und Leistungen muß der Lohn bemessen werden als Entschädigung für die dem Betriebe und der Wirtschaft gegebene Fähigkeit und Arbeitskraft. Eine allseitige Gleichmüßigkeit

in der Lohnfrage würde von vornherein allen Anreiz zur Verbesserung im Berufe erschließen. So haben es die Gewerkschaften gemeint, als sie von je herauf bestanden, nur leider nicht durchsetzen konnten, daß die Tariflöhne Mindestlöhne sind. Selbstverständlich muß bei der gerechten und auskömmlichen Entlohnung auch die Rücksicht, die Schwere und die Gefährlichkeit des jeweiligen Berufes berücksichtigt werden.

Worauf es hier ankommt, ist, daß ein Beruf dem anderen die nötige Achtung zollt. Jeder soll sich jezt der Bedeutung des anderen Berufes für unsere Wirtschaft bewußt sein. Es mag sein, daß im Bergbau der Hauer in erster Linie als produktive Kraft angesehen wird, weil er unmittelbar die Kohle der dunklen Erde entreißt. Aber wir sehen schon eben, ohne den Raschmisten, den Schloffer und den Feuerschmied wird es ihm nie möglich sein. Auch unsere Metallarbeiter auf den großen Werken können ihre Fertigfabrikate nur herstellen, wenn all jene Berufe sie hierin unterstützen, ja gleichsam die Vorarbeit leisten.

In Erkenntnis dessen obliegt aber auch dem einzelnen Arbeiter eine große Verantwortung in seinem Berufe. Von der gewissenhaften Ausführung der ihm jeweilig übertragenen Berufsarbeit hängt die Möglichkeit und das Fortwähren unserer Wirtschaft ab. Wir christlichen Arbeiter sehen diese wirtschaftlichen Dinge neben ihrer praktischen auch noch von der ethischen und kulturellen Seite an. Wir wissen, daß unser Herrgott einen jeden von uns auf seinen Platz gestellt hat, damit er dort zu seinem und der Allgemeinheit Wohl wirkt. Wir betrachten daher unser Tagewerk, unsere Dienste im Betriebe und der Wirtschaft überhaupt, als etwas Gutes, als etwas, für das uns der Schöpfer erschuf, damit wir dadurch, in Verbindung mit einem glücklichen Familienleben, dem ewigen Ziele zustreben.

Freilich ist es für uns christliche Arbeiter in der heutigen Zeit schwer, nach diesen alten christlichen Idealen unsere Arbeit anzujagen. Ein Herrenmenschtum hat sich breitgemacht, das allen christlichen Grundgesetzen direkt Vohn spricht. Mit einer Rücksichtslosigkeit, die oft nicht zu überbieten ist, wird gerade gegenwärtig gegen die Arbeiterchaft vorgegangen. Man läßt sich nur von egoistischer Profitlust leiten, ganz gleich, ob dadurch Arbeiterexistenzen und Familien zerrütet werden. Gerade die letzten reaktionären Vorhänge der Arbeitgeberverbände, die unsere „Baugewerkschaft“ unklug mit aller Deutlichkeit dargelegt hat, beweisen so recht, wohin der Weg gehen soll. Möchten doch unsere christlichen Bauarbeiter diese eindringlichen Ermahnungen zur Sammlung und Einigkeit nicht ungehört verhallen lassen!

Auf der anderen Seite sehen wir eine radikalisierte Arbeiterchaft, die wie das entartete Gewaltmenschtum einer politischen und wirtschaftlichen Vorkammer nachjagt. Obwohl gewiß der kommunistischen Welle in Deutschland Einhalt geordnet ist, laufen doch noch viele verblendete Arbeiter diesen „Weltbeglückern“ nach. Hier die nötige Aufklärung zu schaffen, mag das Gebot der Stunde für alle christlichen Arbeiter sein. Beide Richtungen, sowohl die kapitalistische als auch die sozialistisch-kommunistische, sind materialistisch eingestellt und werden bestimmt das Wirtschaftsleben auf die Dauer zugrunde richten.

In Erkenntnis dessen obliegt der christlichen Arbeiterchaft eine schwere Aufgabe. Sie ist verpflichtet, harte, doch notwendige Pionierarbeit zu leisten; sie muß den Sauertrug abgeben, damit die Wirtschaft von echtem, christlichem Gemeinschaftsgeist durchdrungen wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Arbeiterchaft dafür Sorge trägt, daß ihre gewerkschaftliche Organisation gestärkt und zu einem mächtigen Faktor im Wirtschaftsleben gestaltet wird. Nur in einer von christlichem Geist durchdrungenen Wirtschaft wird die Arbeiterchaft zu wirklicher Gleichberechtigung kommen.

## Kapitalkonzentration der Besitzlosen

### Durch organisierte Sparskraft

Allenthalben im Lande begegnet man gegenwärtig eher wohlbedachten eifrigen Propaganda zur Aneignung und Beherrschung des „patrieb.“ Mehr oder weniger hässliche oder sinnige Plakate an öffentlichen Plätzen, mehr oder weniger inhaltreiche Zeitungsanzeigen und Inserate sollen da für die Vortreibung der Spargelder bei den kommunalen und kirchlichen Anstalten sorgen und werden. Dabei ist deutlich das Schreiben erkennbar, auch bei den Namen und Klängen Sparten wieder das Vertrauen zur Anlage der Gelder bei den Spartassen zu stärken. In sich gewiß ein löbliches Bestreben. Sparen bringt Wohlstand.

So gewinnt aber auch für die weitesten Kreise der Arbeiterchaft die Frage des Sparens und der Geldanlage eine ganz besondere Bedeutung. Zur rechten Zeit hat die Gewerkschaftsbewegung die Bedeutung der richtigen Sparsweise auch für die Arbeiterchaft klar und deutlich herausgestellt. Durch Pflege des berufsständischen Sparverkehrs mittels besonderer Banken und müssen wir dahin gelangen, daß nicht mehr 20 Prozent des deutschen Volkes bloße Gehalts- und Lohnempfänger sind. Es müssen die organisierte Arbeiterchaft, die organisierte Sparskraft

und die organisierte Konsumkraft an den großen Gehältern anknüpfen, daß die ... Lohn- und Gehaltsempfänger weitgehend in den Miteigentümern und in die Mitverwaltung der Wirtschaft hinein-

wachsen.“ So sagt die ziel- und wegweisende Entschliessung der Kölner Jubiläumstagung der christlichen Gewerkschaften. Aufgaben und Ziele also von schier unüberschaubarer Tragweite tun sich da vor uns auf.

Berufsständischer Sparverkehr? Die Industrie und Handel und Gewerbe sich in so starkem Maße der unheimlichen Kräfte der Banken als Geldvermittler bedienen, wie viele Kreise des Mittelstandes, Handwerker, Bauern usw. mittels Genossenschaftsbanken, Darlehnskassen, Kreditanstalten usw. ihre Gelder auch ihren besonderen Standesbedürfnissen dienstbar machen, so sollen auch die Groschen der Arbeitnehmer für deren gesunde Standesbestrebungen mobil gemacht werden. Sagen wir es noch deutlicher: Auch der letzte verfügbare Groschen des großen Heeres der Arbeitnehmer soll der unbedingten und ausschließlichen Nutzung und Ausbeutung vorenthalten und der gemeinnützigen, der gemeinwirtschaftlichen Nützlichmachung im Sinne der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zugewendet werden. Ja, allen Ernstes: Um die Konzentration des Kapitals der „Besitzlosen“ handelt es sich. Klingt das absurd? Bittet! In der Vorkriegszeit 20 Milliarden Mark bei den deutschen Spartassen angelegt. Davon ein nicht unerheblicher Teil aus der Arbeitnehmerchaft. Dazu die nicht unbeträchtlichen Gelder aus den Gewerkschaftsbetrieben, aus sonstigen wirtschaftlichen Betrieben und Organisationen, Beträge also, die sehr wohl in die Wagschale fallen; die um so mehr an Bedeutung gewinnen, wenn ganz scharf die Zielsetzung, Hineinwachsen in Mitverwaltung und Miteigentum der Wirtschaft, ins Auge gefaßt wird.

Der Arbeitnehmerchaft ist es vorbehalten, durch stärkste eigene Mitarbeit und Initiative den größtmöglichen Erfolg zu sichern. „An die Stelle der ziel- und planlosen Zerplitterung und Vergewandlung in der Vergangenheit muß eine zielbewußte Zusammenfassung der millionenfachen wirtschaftlichen Einzelkräfte in der Zukunft treten.“ Dazu dann aber auch allergrößte Anstrengung und Anstrengung zur Sparsamkeit. Aber da hört man den Einwand: Sparen? Arbeitnehmer? Wovon denn? Deutlich, farges Einkommen, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit von der Hand in den Mund leben wie taumelnd. Ganz richtig. Ja, aber ist denn nicht gerade hier die reifste Anwendung aller Mittel gewerkschaftlicher Betätigung dringend notwendig, um Besserung herbeizuführen? Gerade hier ist erforderlich die allerintensivste Anspannung der organisierten Arbeit, Spar- und Konsumkraft. Und dann, muß denn nicht auch in Arbeitnehmerkreisen zwangsläufig gepart werden? Für besondere Vorkommnisse im Leben, für besondere Ereignisse in der Familie? Man denke insbesondere an Eheschließungen. Ja, aus der Not der Zeit heraus ergibt sich das Bedürfnis, Mittel für besondere Anschaffungen und Bedarfsdeckung in der Familie anzuhäufeln. Die mancher Haushaltungsvorstand steht im Späthjahr ratlos vor der Frage, wie die Mittel für den nötigen Wintervorrat (Kartoffeln, Kohlen usw.) aufbringen? Für notwendige Anschaffungen an Kleidung und Haushaltsgegenständen zahlen die Mittel. Und da müßte es doch wirklich sehr traurig bestellt sein um die 70 Proz. des deutschen Volkes, wenn die für solche Zwecke unbedingt erforderlichen Mittel nicht aufgebracht werden könnten, wenn sie nicht mittels wohlorganisierter Sparvereine zusammengebracht würden. Notwendigkeit und Bedürfnis zum Sparen ist also gegeben. Sparen bringt Wohlstand. Für den einzelnen, für die Familie, für die Gesamtheit.

Ja, nicht nur Sparen, nicht nur das Geld beiseite legen, vielleicht gar in den ouslösen Strumpf unterbringen. Nein, es kommt auch darauf an,

### die Gelder gewinnbringend anzulegen,

sie der Wirtschaft zu nutzbringender Verwendung zur Verfügung zu stellen. Früher 20 Milliarden Mark Spargelder in der Wirtschaft wirksam. Gewesen an den damaligen Geldverhältnissen eine immerhin nicht unbedeutende Summe. So gilt es auch jetzt, die Sparskraft zu beleben, das Vertrauen zur Anlage der Spargelder wieder lebendig zu machen. Mit der Wiedereinführung der Goldwährung und mit den hierfür geschaffenen Sicherheiten schwindet immer mehr das mit der Inflation eingetragene Misstrauen gegen das Sparen. Schätzungsweise liegen die Spareinlagen bei den deutschen Spartassen von 10 Millionen Goldmark am Ende des Jahres 1923 auf etwa 1,25 Milliarden Ende 1924. Nimmt man dazu die Guthaben aus dem Scheck- und Kontokorrentverkehr, so verfügen die deutschen Spartassen am Jahresabschluss 1924 über ein Gesamtkapital von zwei Milliarden Reichsmark. Nichts als Vertrauen wieder herzustellen, muß nachdrücklich angestrebt werden. Auch die kleinen und kleinsten Sparten wieder mit den stabilen Verhältnissen vertraut zu machen, muß als eine dringende Aufgabe bezeichnet werden.

Deshalb ist auch lebhaft zu begrüßen, daß unsere Deutsche Volksbank eine Sparsanleihe eingeführt hat, die auch diese kleinen Sparträge zu erlassen geeignet ist, um dieselben große Zwecke dienstbar zu machen. Eine Einrichtung, ganz auf die Bedürfnisse der kleinen Leute, der Arbeitnehmer, zugeschnitten. Hatte nicht das früher von „Hugen“ Geschäftssystem eingeführte Rabatt- und Sparmarkensystem weitgehend Anwendung gefunden? Viel mehr muß sich jetzt das Sparsystem der Volksbank einbürgern und durchsetzen.

Da werden im gesamten deutschen Reichgebiet durch geeignete Stellen

### Sparhefte und Sparmarken

herausgegeben. Fehlere im Werte von 1/2, 1, 3 und 5 Mk. Also auch mit den bescheidensten Mitteln kann dem Sparbedürfnisse Rechnung getragen werden. Die Sparmarken werden in den Sparheften gesammelt, die gefüllten Sparhefte der Volksbank zugeführt und die entsprechenden Beträge der Sparten gutgeschrieben. Gutgeschrieben bei gegenwärtiger Verzinsung von 8, 9 und 10 Prozent, je nach Rückzahlungsdauer. Eine dringende Aufgabe also, wie sie sich auch schon

werden dürfte. Für größere Spareinlagen werden besondere Spartonten errichtet.

Zu alledem hat die Deutsche Volksbank die Wertefähigkeit der Spartonten, berechnet nach dem Stand des amerikanischen Dollars, eingeführt.

So ist also diese für die Arbeitnehmer äußerst wertvolle und praktische Einrichtung geschaffen. Eine besondere Aufgabe wird nun darin erblickt werden müssen, durch sorgfältigste Durchorganisation in unserem gesamten Gewerkschaftsbetrieb und darüber hinaus die Sparsanleihe in weitgehendstem Maße ihren bedeutungsvollen Dienst zu machen. Dazu werden alle Gewerkschaftsinstanzen ernstlich mit Hand anlegen müssen. Von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Volksbank in Essen B. Hagen 64, werden dazu die erforderlichen Auskünfte erteilt. Hubert Schmitz, Essen.

## Bauproduktiven Genossenschaften und Betriebsräte

Sind die Betriebsräte für die Gesamtindustrie eine Notwendigkeit, so bedeuten sie für unsere Bauproduktiven Genossenschaften eine Selbstverständlichkeit. Ist diese Selbstverständlichkeit aber allen Bauarbeitern so geläufig, daß es eines Hinweises hierauf nicht bedürfte? Diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Und doch sollte gerade die Arbeitnehmerchaft unserer Bauproduktiven Genossenschaften das wichtige Betriebsrätegesetz zur vollsten Auswirkung bringen. Freilich muß dann die Praxis vieler Betriebsräte in den Bauproduktiven Genossenschaften eine andere werden. Es genügt keineswegs nur das Vorhandensein solcher Räte; ihre Tätigkeit soll wenigstens den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Ein erfolgversprechendes Wirken unserer Genossenschafts-Betriebsräte ist nur dann möglich, wenn es in enger Verbindung und Fühlungnahme mit unserem Verbands geschicht. Hier wäre der Hebel anzusetzen.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Gewerkschaftsleitung und Genossenschaft bzw. deren Betriebsrat, muß ein musterträgliches sein. Der Betriebsrat darf nur aus gewerkschaftlich geschulten und zuverlässigen Kollegen bestehen, wie er auch das notwendige Verständnis für Genossenschaftsfragen aufzubringen hat. Seine Aufgaben und Pflichten als Betriebsrat hat er gewissenhaft zu erfüllen. Als solcher ist er kein Untergeordneter der Geschäftsführung der Genossenschaft. Sein Auftreten sei bestimmt und gemessen. Die reifliche Durchführung der tariflichen Bestimmungen, Schutzvorschriften, sanitären Maßnahmen, der Arbeits- und Lohnmethoden, der Arbeitsordnung usw., muß in diesen Betrieben musterträglich sein. Alle gewerkschaftlichen Bestrebungen nach dieser Seite hin soll er nach Möglichkeit zu verwirklichen suchen. Für die regelmäßige Erstattung der Vierteljahrsberichte durch den Vorstand ist er verantwortlich, wie er auch die Vorlage der Lohnbücher, der Betriebsbilanz der Betriebsgewinne und Verlustrechnung verlangen kann. Entlassungen und Entlassungen werden seiner besonderen Aufmerksamkeit empfohlen. Betriebsversammlungen werden vom Betriebsratsvorsitzenden auf Verlangen der Genossen oder der Geschäftsführung einberufen und auch von ihm geleitet. Es darf nicht vorkommen, daß er lediglich nur anwesend ist, die Geschäftsleitung aber die Verhandlungen leitet. Die Tagesordnung, die vom Betriebsrat aufzustellen ist, bleibt allein Gegenstand der Verhandlungen. Darüber hinausgehende Verhandlungen unterliegen seiner Zustimmung. Es können Betriebsversammlungen mit oder ohne Geschäftsleitung stattfinden. Die Einladungen gehen vom Betriebsrat aus. Erwünscht ist ständig die Gegenwart des Gewerkschaftsbeamten. Abgesehen von den gemeinsamen Betriebsratsitzungen (Betriebsrat und Geschäftsführung) hat der Betriebsrat wenigstens allmonatlich eine Zusammenkunft. Räumlichkeiten für Betriebsversammlungen und Betriebsratsitzungen wie auch die Kosten der Geschäftsführung hat die Genossenschaft zu stellen. Unstimmigkeiten zwischen Geschäftsführung und Betriebsrat dürfen seltenheiten, ihre Beilegung aber eine Selbstverständlichkeit sein. Es darf nicht vorkommen, daß andere Baugeschäfte sich auf Genossenschaften berufen können, in denen das Betriebsrätegesetz nicht zur vollen Anwendung kommt. Auf die Schweigepflicht unserer Betriebsräte in vielen Fragen hinzuweisen, dürfte hier unnötig sein. Betriebsrätelektüre ist unseren Betriebsräten aus der Gewerkschaftsliteratur durch die Genossenschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Im Verein mit Vorstand und Aufsichtsrat leitet auch der Betriebsrat die Geschäfte der Genossenschaft. Seiner besonderen Sorge unterstehen selbstverständlich auch die gewerkschaftlichen Belange unseres Verbandes wie der Gesamtbewegung. Das Hinzuziehen des Betriebsrates oder eines Vertreters desselben zu allen wichtigen Vorstands- und Aufsichtsratsitzungen empfehle ich besonders. Eine ernste Aufgabe des Betriebsrates bildet auch die Pflege des Genossenschaftsgeistes. Geschäftsleitung und Arbeiterchaft gehören zusammen, und ist ihr Verhältnis zueinander nicht zu vergleichen mit dem in privaten Baubetrieben. Außerliche Pflichterfüllung beider Teile zum Wohle des Ganzen löst einen edlen Wettbewerb aller Genossen aus.

Ist der Betriebsrat so bestrebt, seine gesetzlichen Aufgaben und Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, darüber hinaus aber auch den besonderen Eigenarten und Bedürfnissen der Genossenschaften gerecht zu werden, dann dürfte ein solches Wirken innerhalb der Bauproduktiven Genossenschaften die größte Befriedigung und dankbarste Anerkennung aller Genossen, aber auch die Achtung und Bewunderung aller Außenstehenden finden. Dann erst dürften die Voraussetzungen gegeben sein, aus unseren Bauproduktiven Genossenschaften das werden zu lassen, was ihnen ihre Geburtsstunde auf unserer Generalversammlung in Jüdis als Aitel gesetzt hat.

### Ist Verhehung christlich?

Werkwürdige Frage, wird der Leser denken: „Unsere christlichen Gewerkschaften haben sich ja gegen die allergrößte Verhehung von Seiten der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften durchsetzen müssen. Diese Verhehung war bestimmt nicht christlich, zeitweise eher schon unchristlich zu nennen.“ Ganz recht! Aber der „Grundstein“ richtet diese Frage an uns. Wir sollen Verhehung betreiben haben, und zwar durch die Notiz: „Sagt es den Falschorganisierten!“ in Nr. 6 der „Baugewerkschaft“. Besonders mißfällt es dem „Grundstein“, daß wir dort geschrieben, es sei „unmöglich, daß ein christlich gesinnter Arbeiter, der kein Wajchlappen, sondern ein Mann ist, der seine Grundsätze nirgends verleugnet, Mitglied der freien Gewerkschaften sein kann“. Wir bedauern sehr, dem „Grundstein“ den Schmerz antun zu müssen, von diesem Standpunkt auch heute nicht abgehen zu können. Der „Grundstein“ kommt mit seiner Polemik gegen uns nicht zurecht, ohne ein wenig an den Tatsachen herumzukorrigieren. ... weil manche Organe der freien Gewerkschaften anlässlich der letzten Reichstagswahl zur Wahl von Sozialdemokraten aufgefordert“, sollen wir den vorstehend zitierten Satz geschrieben haben. In Wirklichkeit stellten wir zweierlei fest: Erstens: Alle Organe der freien Gewerkschaften und diese selbst durch ihre Zeitung (also offiziell) haben bei der letzten Reichstagswahl einseitig zur Wahl von Sozialdemokraten aufgefordert. Zweitens: Eine Anzahl Organe der freien Gewerkschaften haben anlässlich des letzten Weihnachtstages bewiesen, daß ihnen jegliches Erbfinden für religiös-christliche Auffassungen abgeht. Zweifelst der „Grundstein“ daran, daß das die reine, jederzeit zu beweisende Wahrheit ist?

In seinem blinden Eifer begibt er sich aber auf noch gefährlicheres Gebiet. Wörtlich schreibt er:

„Wir sind der Meinung — und auch Bebel hat diesen Standpunkt des öfters vertreten —, daß Sozialdemokratie und die Lehre Christi das gleiche wollen. Aus dieser Erkenntnis heraus gehören viele Geistliche der Sozialdemokratie an, so in Dänemark nach einer vor ungefähr 15 Jahren aufgenommenen Statistik zu über 50 Prozent. Na, und Geistliche sollten es doch wohl besser wissen als der Schreibgewaltige der „Baugewerkschaft“, ob sich Sozialismus und Christentum miteinander vereinbaren.“

Sehen wir einmal von der Frage ab, weshalb der „Grundstein“ so in die Ferne schweift, statt im eigenen Lande zu bleiben. Zu den Geistlichen wird er doch wohl auch die deutschen katholischen Bischöfe rechnen. Diese haben auf die Frage, ob sich Sozialismus und Christentum miteinander vereinbaren lassen, folgende Antwort gegeben:

- a) Es ist den Katholiken nicht gestattet, den freien Gewerkschaften als Mitglieder anzugehören, einerlei, ob es sich um Gewerkschaften für Arbeiter oder solche für Angestellte und Beamte handelt.
- b) Wenn die Katholiken die Möglichkeit haben, sich in Verbänden zu organisieren, die ihren religiösen Interessen nicht entgegenstehen, so sind sie verpflichtet, aus den freien Gewerkschaften auszutreten.
- c) Wenn Katholiken trotz erfolgter Aufklärung und obwohl ihnen der Eintritt in eine andere Organisation möglich ist, dennoch als Mitglied in den freien Gewerkschaften verbleiben, so sind sie zu dem Sakramentsempfang nicht mehr zuzulassen.

Da der „Grundstein“ sich wohlweislich hütet, dieses Kernstück unserer damaligen Ausführungen seinen Lesern mitzuteilen, geben wir es hier nochmals wieder.

Der „Grundstein“ redet uns nicht nur gut zu, er droht uns auch:

„Wir gestehen, daß wir zu solcher Auseinandersetzung ungern bereit sind, weil die christlich organisierten Bauarbeiter in den letzten Jahren bei allen Fragen der Tarifpolitik mit uns an einem Strange gezogen haben und wir im Interesse der Gesamtbauarbeiterschaft dieses Verhältnis nicht stören möchten. Aber wenn der kirchliche Eiferer in der Baugewerkschaft es nicht anders haben will, dann können wir auch anders. Bisher haben wir den „Burgfrieden“ zu halten gesucht. Aber wenn das christliche Blatt — jedenfalls nach dem christlichen Grundsatz: Siebet Euch untereinander — fortgesetzt an uns herumzergelt, nur plumpen Mitgliederangriffen wegen, dann werden wir aus unserer Reserve heraustreten und dem Blatte sagen, was wir von solchen unchristlichen Verhehungen halten.“

Zum „Burgfrieden“: Der „Vorwärts“ schrieb kürzlich einmal, Regierungskoalitionen seien keine Selbsteinsparungsmaßnahmen, sondern geschaffen zur Durchführung bestimmter praktischer Aufgaben. Wir möchten, daß sei auch von Tarifvertrags-Koalitionen zu sagen. Im übrigen: Welche Notwendigkeit treibt den „Grundstein“, Weihnachtsgedichte abzubraden, die jeder christlich Denkende als ein Faustschlag ins Gesicht empfinden muß? Und was veranlaßt die freien Gewerkschaften, entgegen ihrer in der Agitation immer behaupteten parteipolitischen Neutralität, bei Wahlkämpfen einseitig Propaganda für die politische Sozialdemokratie zu machen? Der „Grundstein“ wird antworten, daß sei seine und der freien Gewerkschaften Sache. Gut! Aber dann wird er es uns nicht abel nehmen können, wenn wir die Tatsachen feststellen und von ihnen die für uns einzig möglichen Schlussfolgerungen ableiten. Die Logik des „Grundstein“ kommt darauf hinaus, daß nicht derjenige den Frieden stört, der die friedensbrecherische Tat begeht, sondern der, der sich darüber beschwert. Wir vermögen da nicht mehr zu folgen.

### Am 7. März 1925 ist der zehnte Wochenbeitrag für das Jahr 1925 fällig.

## Allgemeine Rundschau

### Arbeitszeit und christliche Volkskultur

Auf diesen äußerst wichtigen Zusammenhang macht Vater Sink in der katholischen Monatschrift „Soziale Neuzeit“ aufmerksam. Er beleuchtet die sozialen Probleme der Gegenwart vom christlichen Standpunkt aus. Er ist der Auffassung, daß auch der Arbeiter ein Anrecht auf eine gerechte Kulturteilnahme im Volkskörper habe. Zur gerechten Anteilnahme an der Kultur sei aber auch erforderlich, daß die Arbeitskraft des Menschen nicht über Gebühr ausgenutzt werde. Vor allem müsse der Mensch Gelegenheit haben, seine Pflichten gegen Gott und andere sittlichen Pflichten zu erfüllen. Hier weist er zunächst auf die Notwendigkeit der Sonntagsruhe hin. Nach sittlichen Grundsätzen müsse dem Arbeiter so viel Arbeitsruhe gegeben werden, daß er nicht über Gebühr schnell seine Arbeitskraft verbrauche. Eine ertragbare Arbeitszeitverlängerung sei unter allen Umständen notwendig. Die lange zehnstündige Arbeitszeit, wie sie augenblicklich in Deutschland vorherrschend wäre, halte den Arbeiter elf bis dreizehn Stunden von der Familie fern. Das bedeute, daß er seine Kinder im Laufe der Woche kaum zu Gesicht bekäme und erzieherisch somit keinen Einfluß auf sie ausüben könne. Was dadurch an Kulturgut in unserem Volke, an Verlust des Familienfriedens, der Freude an häuslicher usw. verloren gehe, sei mit dem materiellen Gewinn der Industrie überhaupt nicht aufzuwiegen. Deshalb sei gegenwärtig die Verkürzung der Arbeitszeit ein dringendes Erfordernis. Man wage über die Verwilderung der Jugend. Das sei ungerecht, wenn man nicht dafür Sorge, daß sich der Vater genügend um seine Familie kümmern könne. Erst gesicherte Lohnverhältnisse und eine vernünftige Arbeitszeit würden es gestatten, den Arbeiter an der Kultur in ausreichendem Maße teilnehmen zu lassen.

### Wie Sowjetrußland seine Arbeiter behandelt

Zur Arbeit ist der Mensch geboren, wie der Vogel zum Fluge. Sie ist ein heiliges Gottesgebot, wie es Gottes Wille ist, daß der Mensch der Früchte seiner Arbeit teilhaftig werde. So ist die Arbeit nicht End- und Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Der Mensch soll nicht leben um zu arbeiten, sondern er soll arbeiten, um menschenwürdig leben zu können. Die Vorenthaltung des gerechten Lohnes ist danach ein himmelschreiendes Unrecht, und die Verlängerung der Arbeitszeit auf ein Maß, das ein geordnetes Familienleben und ein vernünftiges Menschsein unmöglich macht, wider das elementarste Naturrecht. Sicherlich richtet sich das Arbeitszeit- und Lohnproblem nach der wirtschaftlichen Tragbarkeit. Aber innerhalb dieser Grenzen soll dem Arbeiter mehr das gegeben werden, was ihm zusteht. Hier vermag nur vernünftige Ueberlegung und zielbewusste Gewerkschaftsarbeit Schritt um Schritt Boden zu erörmpfen. Radikales Maulheldentum, das verantwortungslos in agitativer Demagogie unerreichte Forderungen aufstellt, ist das Merkmal solcher Menschen, denen es um andere Dinge geht, als um Besserstellung der Arbeiterklasse.

So ist die ganze Tattat auch der deutschen Kommunisten darauf gerichtet, die Arbeiterklasse noch tiefer ins Elend zu stürzen, und ihr Sowjetparadies Rußland beizubringen, bis ins kleinste ausgeklügelte, militärisch straffte System, auch die letzte selbständige Regierung der Arbeiter im Krime zu ersticken, selbstverständlich nur aus Sorge um den Bestand der „Arbeiter“regierung. Die Arbeitszeit ist hier länger als in irgendeinem anderen Staate der Welt. Und wenn schon in der Vorkriegszeit die Löhne der russischen Arbeiter entsetzlich waren, so erhalten sie heute teilweise kaum mehr als die Hälfte dieser Schandlöhne, d. h. barmäßig. Denn oft genug vergißt man die Auszahlung der Gesamtsumme mit einer Frivolität, die zu dem Geschrei der deutschen Kommunisten in merkwürdigem Gegensatz steht. Ein unverständlicher Zeuge ist das Mitglied der Moskauer Zentral-Kontrollkommission Korotkow, der auf einer Plenarversammlung der betreffenden Kommission ein gerade erschütterndes Bild über die rückständigen Löhne zeichnete. Der Zuckerkraut schuldet den Arbeitern an Dezemberlöhnen noch 11 200 000 Rbl. Die Kohlenbergwerke haben noch 4 750 000 Rbl. und die Uralmetallwerke noch 1 Millionen Mark an rückständigen Löhnen zu zahlen. Korotkow führt das zurück auf die ungenügenden Kredite, die von den Banken der Industrie zur Verfügung gestellt werden und auf den ungenügenden Absatz der Produkte. Es muß schon weit gekommen sein, wenn der Sowjeternannte selbst auf die schwere wirtschaftliche und politische Gefahr aufmerksam macht, die mit der Zurückhaltung der Löhne verbunden sei. Dazu kommt noch, daß die Zahl der Arbeitslosen von Tag zu Tag im bedrohenden Umfange wächst und bereits über einhalb Millionen beträgt.

In dem vielverklärtesten Teutichland würden solche unerhörten Zustände schon an der Intelligenz der gerechtigkeitsgesehulerten Arbeiter sehr bald zusammenbrechen. Man wundert sich nur über die Dummen, die nicht alle werden.

### Durchgehende Schichtenteilung — die Lösung der Arbeitszeitfrage?

In Schweden streiten Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften über den Vorschlag des bekannten Volkswirtschafters Professor Knut Wiksell, der die Arbeitszeitfrage durch die Einführung durchgehender Schichtenteilung lösen möchte. Der Lösungsvorschlag ist nicht neu, in England werden ähnliche Pläne seit langem

eifrig besprochen. Er verfolgt den Zweck, die Betriebe beziehungsweise die Maschinen gut auszunutzen und den Arbeitern trotzdem genug freie Zeit zu gewähren. Nach dem Vorschlag Wiksells könnte die Belegschaft einer Fabrik in drei Arbeitergruppen eingeteilt werden, welche abwechselnd immer zu zwei arbeiten, während die dritte jeweils arbeitsfrei ist. Der Arbeitstag soll zehn Stunden an sämtlichen sieben Tagen der Woche umfassen. Ein Arbeiter, der einer solchen Gruppe angehört, würde also jeden dritten Tag frei haben. Im Verlauf von drei Wochen würden auf jeden Arbeiter 14 Arbeitstage zu je zehn Stunden kommen, oder insgesamt 140 Arbeitsstunden, pro Woche also kaum 47 Stunden. Wiksell erwartet von dieser Lösung eine wesentliche Vergrößerung und Verbilligung der Produktion, da die Maschinen mindestens 70 Stunden pro Woche ausgenutzt werden könnten. Für dieselbe Anzahl Arbeiter und beinahe für dieselbe Produktionsmenge könnte der Bedarf an Maschinen und Fabrikraum um ein Drittel vermindert werden. Die rasche Abnutzung der Maschinen durch die durchgehende Schichtenteilung wäre von Vorteil, da neue moderne Maschinen in geringeren Zeitabständen angeschafft werden könnten. Wiksell erwartet von der besseren Ausnutzung des Kapitals erhöhte Nachfrage nach Arbeitskraft und deshalb auch gesteigerte Löhne, da größeres Kapital in der Regel erhöhte Nachfrage hervorruft.

Der Vorschlag bedeutet die Durchbrechung des Washingtoner Abkommens und damit die Beilegung des Achtstundentages. Man kann sich fragen, warum man sich nicht an demselben Arbeitstag zwei Achten in den Schichten einführen ließen. Wiksell selbst hält dies für die gegebene Lösung, nur meint er, daß sie auf praktische Schwierigkeiten stoßen muß, die sich seiner Beurteilung entziehen, sonst wäre sie bereits durchgeführt. Aber auch sein Vorschlag hat große Mängel. Die Arbeitnehmer würden der Sonntagsruhe beraubt. Die zehnstündige Arbeit wäre — wenn nicht wiederholte Pausen eingefügt werden — eine Anstrengung, deren Ausgleich durch die freien Tage zweifelhaft ist. Wiksell selbst bezeichnet als einen großen Nachteil seines Vorschlages, daß er den Arbeitern innerhalb der gleichen Gewerbegebiete die Teilnahme an Versammlungen und Beratungen sehr erschweren würde.

### Günstige Mitgliederbewegung der „Concordia“

Auch im Jahre 1925 macht der auf christlich-nationaler Grundlage stehende Deutsche Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“ e. V., Sitz Bamberg, glänzende Fortschritte. So sind in den ersten 6 Wochen dieses Jahres bereits 20 neue Ortsgruppen und 961 ordentliche und jugendliche Mitglieder beigetreten.

Alle Kreise, welche dem christlich-vaterländischen Radfahrerverband „Concordia“ noch fern stehen, seien hiermit auf diese überaus zeitgemäße und nützliche Radfahrer-Organisation aufmerksam gemacht. Die „Concordia“ bietet jedem Radfahrer und jeder Radfahrerin durch ihre Unfall- und Haftpflichtversicherung, dann durch Gewährung von Rechtsauskunft, Rechtschutz, kostenlose Sterbefälle usw. große Vorteile. Die Beiträge sind dabei sehr niedrig gehalten.

Kollegen! Trebet überall der „Concordia“ bei. Wegen näherer Auskunft, Anmeldung, Vereinsanschluß usw. wende man sich an die Hauptgeschäftsstelle der „Concordia“ in Bamberg, Hauptwachstr. 14.

## Aus dem Verbandsleben

### Glabed i. W.

**Berwaltungsstellenkonferenz.** Am 15. Februar fand unsere Jahresgeneralversammlung im Kath. Gesellenhaus in Glabed statt. Der langjährige Vorj. Lampen (Vorj.) hieß die Delegierten, die bis auf Horst alle zur Stelle waren, herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß uns das neue Jahr mehr Gutes bringen möge, als das verflozene. Sodann gedachte er in warmen Worten des plötzlich verstorbenen Schriftführers der Verwaltungsstelle, des Kollegen Speith-Besterhoff. Die Delegierten ehrten sein Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Sodann gab Kollege Einig den Jahresbericht. Er führte etwa aus: Das Jahr 1924 kann uns Bauarbeiter absolut nicht befriedigen, weder hinsichtlich der Beschäftigungsmöglichkeit noch bezüglich der Lohngestaltung. Was die schlechte Beschäftigung des Baugewerbes im letzten Jahre angeht, so müssen sich die Regierungen und kommunalen Behörden sagen lassen, daß sie nicht in dem Maße vorgejorgt hatten, wie das die ungeheure Wohnungsnot ohne weiteres erfordert hätte. Es war schon Geld zum Häuserbau da, aber es floß größtenteils in andere, weniger wichtige Kanäle. Wir christlichen Bauarbeiter verlangen, daß endlich genügend Baugelder zu einem auch für den kleinen Mann erschwinglichen Zinsfuß zur Verfügung gestellt werden. Außerdem muß man dem jetzt wieder schamlos hervortretenden Baustoffwucher mit den schärfsten gesetzlichen Mitteln begegnen.

Hinsichtlich der Lohngestaltung ist es notwendig, daß im Industriegebiet das wieder unbedingt wettgemacht wird, was im vergangenen Jahre verjäumt wurde. Da muß aber nicht allein eine gute Saisonkultur, sondern unsere Kollegen müssen selber tatkräftig die Hände regen. Die bisherige gewerkschaftliche Launigkeit und Trägheit muß endlich wieder von einer gewerkschaftlichen Freudigkeit und Opferwilligkeit abgelöst werden, sonst nutzen alle sich bietenden günstigen Gelegenheiten nichts. Gerade wir im Industriegebiet haben allen Grund, uns Klar zu werden, was wir zu unserem Teil tun müssen, um in diesem Jahre ganze gewerkschaftliche Arbeit zu leisten und dadurch in materieller Beziehung Erfolge für unseren Stand zu erzielen. Mit Würdigung und Kritikern kommen wir nicht weiter, wir müssen handeln, ehe es zu spät ist. Unsere „Baugewerkschaft“

hat in der letzten Zeit immer wieder auf unsere nächsten Aufgaben hingewiesen. Unermüdetlich muß an dem Ausbau des Vertrauensmännertörpers gearbeitet werden, regelmäßig alle vierzehn Tage müssen Vertrauensmännerversammlungen mit dem Vorstand stattfinden. Vor allem muß sich der Jugendlichen mehr als bisher angenommen werden. Zu diesem Zwecke stellte Koll. Einig regelmäßige Sitzungen in Euer-Bottrop und Gladbeck in Aussicht. Am Schlusse seiner Ausführungen rief er die Anwesenden auf zur Erneuerung des gewerkschaftlichen Geistes in der Verwaltungsstelle. Aller Kerger und Verdruß müsse abgestreift und mit frischem Mut und heiliger Begeisterung an der Stärkung des christlichen Bauarbeiterverbandes gearbeitet werden. Nur dann, wenn alle christlichen Bauarbeiter in der Verwaltungsstelle und in ganz Deutschland unter unserem Banner vereint sind, können wir die Anschläge der Unternehmer abwehren und uns bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen.

Die Aussprache stand auf einem hohen geistigen Niveau und zeigte, daß alle Delegierten von dem Ernst der Stunde überzeugt sind. Unheilig wurde gelobt, namentlich allen Mühen abzuliegen und mit der alten traditionellen Begeisterung an die Frühjahrs-Vorbereitung zu gehen. Hinsichtlich der Jugendfrage war Kollege Flach (Euer) der Ansicht, daß es vielleicht besser sei, zu diesem Zwecke für das rheinisch-westfälische Industriegebiet einen besonderen Jugendsekretär anzustellen, wenn auch nur vorübergehend. Er verspricht sich davon viel Erfolg. Des Weiteren wurde gewünscht, daß mindestens einmal im Jahre eine Bezirksversammlung stattfinden, da es in einem so großen und wichtigen Bezirk notwendig sei, die Erfahrungen aus den einzelnen Verwaltungsstellen auszutauschen und zu überlegen, wo und inwieweit eine Zusammenarbeit erfolgen könne.

Alsdann wurde eine Anzahl Anträge zum Verbandstag beraten und der neu bzw. wiedergewählte Vorstand beauftragt, dieselben noch redaktionell auszuarbeiten. Darauf machte Kollege Einig Mitteilung von dem sonderbaren Verhalten der Bauleitung der staatlichen Bergwerksdirektion Hastinghausen. Hier ist es ein Regierungsbaurat van der Sand, der versucht, unter allen Umständen weitere Lohnerhöhungen im Baugewerbe unmöglich zu machen. Als im Januar eine Anzahl Eiedlungsbauteile ausgeschrieben werden sollte, wurde den offerierenden Unternehmern die Verpflichtung auferlegt, zu festen Preisen die Arbeiten auszuführen. Jegliche neue Lohnerhöhung lehnte der Regierungsbaurat ab. Auf eine telephonische Anfrage erklärte dieser tüchtige Herr: „Einmal müße doch die Lohnerhöhung im Baugewerbe aufhören!“ Als ihm darauf erklärt wurde, wir Bauarbeiter ließen uns hinsichtlich unserer Ansichten über Lohnhöhe vom Vergistus keinerlei Vorschriften machen, entgegnete er lakonisch: Die Arbeitgeber hätten diesen Passus in der Offerte ja geschluckt und würden wohl auch die Lohnerhöhung einakzeptieren haben! Gegen ein solches Verhalten staatlicher Behörden müssen wir christlichen Bauarbeiter ganz entschieden Vorgehen einlegen, weil es einmal gegen Freu und Gläubigen verstoßt und zum anderen diese Stellen sich Rechte anmaßen, die ihnen nicht zustehen. Die Bezirksleitung ist von dem Fall in Kenntnis gesetzt, und wird hoffentlich dieser Herr, da auch die Arbeitgeber sich ein solches Verhalten nicht gefallen lassen wollen, baldigst in seine Schranken zurückgewiesen.

Nachdem noch Kollege Einig ein ihm als Delegierter zur Generalversammlung vorgeschlagen war, wurde die sehr anregend verlaufene Verwaltungsstellensitzung vom Vorsitzenden mit einem letzten Appell zu intensiver Vorbereitung geschlossen.

**Duisburg-Oberhausen, Rhld.**

Am Sonntag, den 22. Febr., nahm, fand im Arbeitervereinsbau in Duisburg eine gemeinsame Konferenz für die beiden Verwaltungsstellen Duisburg und Oberhausen statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag des Kollegen Koch-Bochum. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Anstellung der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung. 5. Verschiedenes. Nach dem Eingang wurde jedem Verwaltungsstellendelegierten das Verbandsbuch abgefordert und geprüft. Kollege Koch besprach in seinem Vortrag eingehend die Verhältnisse auf dem Bauernmarkt, ferner die tariflichen Verhältnisse. Ganz besonders würdigte er die Kämpfe der Bauarbeiter, Streiks, Aussperrungen usw. Vielleicht ungenannt, wurde die Rede in ihrer Gesamtwirkung ein überzeugender Beweis für die dringende Notwendigkeit unserer Organisation. Mit einem warmen impulsiven Appell an die Delegierten, auch in diesem Jahre treu zur Organisation zu stehen, mitzuwirken, zu kämpfen und zu agitieren, schloß der Redner unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer seine Ausführungen. Den Geschäftsbericht für die beiden Verwaltungsstellen erstattete Kollege Eberg, Duisburg. Die Verwaltungsstelle Oberhausen zählt zurzeit 27 Mitglieder, die Verwaltungsstelle Duisburg 39, zusammen also 66 Mitglieder. Die Einnahme an wöchentlichen Beiträgen für die Haupt- und Lokalkasse belief sich auf 921,- Mark. Dazu kamen die Einnahmen für Aufnahmen, Extrazustellen usw. In Aussperrungs- und Streikunterstützungen wurden zusammen 489,20 Mark ausgezahlt. Interessant waren die Feststellungen, die sich bezogen auf den Durchschnittsbeitrag. In der Verwaltungsstelle Oberhausen betrug jedes Mitglied in der zweiten Hälfte 1924 pro Woche im Durchschnitt 26 Pfennig, in der Verwaltungsstelle Duisburg 27 Pfennig. Die dann vorgenommene Vorstandswahl brachte der Verwaltungsstelle Duisburg einen neuen Vorstand, während die Verwaltungsstelle Oberhausen sich ihren bisherigen Vorstand wiedergewählte. Der Tätigkeit des auscheidenden 1. Vorsitzenden, Kollegen Schill, gedachte die Versammlung in ehrender Erinnerung. Als Kandidaten für den Verbandstag wurden die Kollegen Eberg-Duisburg und Glasper-Rülheim (Köln)

vorgeschlagen und gewählt. Die allgemeine Aussprache hielt sich auf einer guten Höhe, wurde aber leider zu sehr durch die im Saal herrschende Kälte abgeüht.

**Verwaltungsstelle Dortmund**

Das Jahr 1924 begann unter Verhältnissen, wie wir sie als Bauarbeiter in unserer Verwaltungsstelle noch nicht erlebt hatten. Die Folgen des Zusammenbruchs des Ruhrkampfes, der Inflation und der in ihrem Gefolge auftretenden Massenarbeitslosigkeit waren von verheerender Wirkung für die Organisation. Es folgte der lange und strenge Winter, so daß Ende März noch 90 Prozent der Kollegen arbeitslos waren. Im April begann dann langsam die Belebung des Baugewerbes, und erst in diesem Zeitpunkte konnte begonnen werden, die Ortsgruppen wieder aufzubauen. Die Unternehmer nutzten die saure Zeit aus, indem sie Arbeitszeit und Löhne verschlechterten. Daß unter diesen Verhältnissen alle Funktionäre die Hände voll zu tun hatten, um ihren Aufgaben gerecht zu werden, liegt auf der Hand. In unserer Verwaltungsstelle wurden in 165 Mitglieder-versammlungen Vorträge gehalten. Es fanden weiter 47 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen statt, an denen die Vorkalendergebnisse teilnahmen. Vertretungen am Gewerbegericht, Schlichtungskommission, Versicherungsamt usw. wurden in 55 Fällen übernommen. Auch der schriftliche Verkehr war sehr reger. Es gingen aus: Postkarten 249, Briefe 649, Drucksachen 2230 Stück. Die agitatorische Arbeit hatte den Erfolg, daß 809 Kollegen neu für den Verband gewonnen wurden. Leider sind uns durch den Tod 11 Kollegen entzogen worden. Die Kassenverhältnisse waren unter den gegebenen Verhältnissen ebenfalls zufriedenstellend. Es wurde eine gesamte Einnahme von M. 32.085,91 erzielt. Davon entfielen auf die Zentralkasse M. 26.263,80, auf die Lokalkasse M. 5822,11. Für die Zentrale wurden verausgabt: an Streitunterstützung M. 10.103,69, an Sterbegeld M. 246,40, in bar an die Hauptkasse abgeführt M. 15.913,75. Die Ausgaben für die Lokalkasse betragen M. 5822,11, somit verbleibt ein Lokalkassenbestand von M. 863,11. Das Verhalten unserer Mitglieder bei den Lohnkämpfen im Asphalt- und Holzeigewerbe sowie bei der Aussperrung im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe war musterhaft zu nennen. Der gewerkschaftliche Geist ist wieder eingetretet. Es haben sich genügend Vorstand- und Vertrauensmänner wieder in den Dienst des Verbandes gestellt und treu mitgearbeitet, wofür denselben an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Jetzt heißt es weiter arbeiten, dann werden wir im laufenden Jahre unsere alte Stärke wieder erlangen. Haben die Bauarbeiterverbände wieder ihre alte Stärke erreicht, dann werden sie in der Lage sein, die Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, wie wir das in unserem persönlichen Interesse und dem unserer Familien verlangen müssen.

**Verwaltungsstelle Fulda**

Am Sonntag, dem 15. Februar, fand im Saale der „Harmonie“ in Fulda unsere Generalversammlung statt. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden erstattete Kollege Stahl den Kassen- und Geschäftsbericht für das Jahr 1924. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß die Verwaltungsstelle die Nachwehen der Inflationszeit verhältnismäßig schnell überwunden hat und heute auch finanziell wieder geüht ist. Dem Bericht über die im letzten Jahre geführten Lohnbewegungen war zu entnehmen, daß der Spitzenlohn von 13 Pfg. ab 11. Januar auf 68 Pfg. ab 13. November 1924 gestiegen ist. Das ist gewiß ein schöner Erfolg, aber er war nur durch schwere Kämpfe zu erringen. Bezirksleiter Kollege Schleicher hielt einen Vortrag über Wesen und Bedeutung unserer Bauproduktionsgenossenschaften. Nach einer eingehenden sachlichen Aussprache wählte man einen Ausschuß von zehn Mitgliedern, der zunächst prüfen soll, ob die Vorbedingungen für die Errichtung einer Bauproduktionsgenossenschaft für Fulda und Umgebung in dem Maße gegeben sind, daß sich ihre Gründung empfiehlt. Bejahendenfalls wird der Ausschuß die Vorarbeit für die Gründung vornehmen. Herr Dillert-Fulda sprach über die Bedeutung für die Arbeiterchaft, wobei er u. a. auf die unbedingte Notwendigkeit starker christlicher Gewerkschaftsorganisationen hinwies. In der Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmittelglieder bis auf eins, das selbständig im Beruf geworden ist, wiedergewählt. Unter „Verschiedenes“ wurden noch mehrere die Arbeiterchaft betr. Fragen, darunter die Zugverbindungen, erörtert. Der Geist der Generalversammlung war ein vorzüglicher zu nennen. Die Anwesenden gelobten, eifriger als bisher für ihren Verband und für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten, um sie berart zu stärken, daß das bisher Erreichte erhalten bleibt und die darüber hinausgehenden berechtigten und durchführbaren Forderungen der Arbeiterchaft recht bald erfüllt werden.

**Ein tragisches Unglück**

traf die Familie des Maurers Franz Müller aus Glumpenau. Koll. Müller, der fast 20 Jahre Mitglied unseres Verbandes war, wurde am 19. Dezember 1924 auf unangesehnte Weise auf dem Nachhausewege ermordet. Bis zum heutigen Tage ist seine Leiche noch nicht gefunden worden. Um den Gatten und Vater trauern Frau und vier Kinder. Koll. Müller hat vom Tage des Eintritts an unserem Verbands gute Dienste geleistet. Jahrelang war er der treue Kassastatist unserer Ortsgruppe. Wir werden dem auf so tragische Weise aus dem Leben genommenen allzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Ortsgruppe Glumpenau.

**Bau-Rundschau**

**Zusammenbruch der Baugenossenschaften**

Unter dem Namen „Hauptverband deutscher Baugenossenschaften“ mit Sitz in Berlin haben sich 12 von den 14 bestehenden zentralen Baugenossenschaftsverbänden zusammengeschlossen. Die dieser zentralen Organisation beigetretenen Verbände weisen einen Mitgliederbestand von nahezu 2000 ihnen angeschlossenen Baugenossenschaften und sonstigen Bauvereinigungen auf. Sie ruht auf dem Grundsatze einer gesunden Selbsthilfe. Mit dem Wiedereintreten der stabilen Verhältnisse dürfte dieser Hauptverband deutscher Baugenossenschaften wesentlich zur Förderung der genossenschaftlichen Bautätigkeit beitragen.

**Don Den Arbeitsstellen**

**Baunfälle mit tödlichem Ausgang**

Saarburg (Lothr.). Am 27. 2. stürzte auf dem Neubau einer Glasfabrik eine 15 m breite und 12 m hohe Giebelmauer ein und begrub die mit dem Bau von Schmelzöfen beschäftigten zahlreichen Arbeiter unter sich. Bis zum Abend waren 15 Verletzte ins Krankenhaus gebracht und 7 Tote geborgen. Man vermutet aber noch weitere Verunglückte unter den Trümmern.

Berlin. In einem Garagen-Neubau in der Kastanienallee stürzte am 25. Februar, ohne daß sich vorher irgendwelche Anzeichen bemerkbar gemacht hätten, eine 14 Meter lange und 4 Meter hohe Mauer ein. Der 61 Jahre alte Paul Damrow wurde von den Steinmassen begraben und konnte erst durch die Feuerwehr befreit werden. Der Tod war bereits eingetreten.

Der 40 Jahre alte Bauarbeiter Karl Paulid bejuchte einen Arbeitskollegen auf dem Neubau Ede Siegfried- und Rüdigerstraße in Lichtenberg. Von dem etwa 8 Meter hohen Gerüst stürzte er ab und fand durch Genickbruch den Tod.

Kassel. Am 4. Februar stürzte vom Neubau Hildegardestraße Ede Kaiser-Allee, der Arbeiter Max Käbel ab und zog sich einen Schädelbruch zu. Im Krankenhaus ist er bald darauf gestorben.

**Bücherchau**

Werte und Würde der deutschen Sozialpolitik. Ein Wort zu ihrer Krise. Von Dr. Emil van den Boom. 8 (102) M.-Gladbach 1924. Volksvereinsverlag G. m. b. H. Mk. 1,20, geb. Mk. 1,60. — Inhalt: I. Sozialpolitik und Volksgemeinschaft. II. Sozialpolitik vor dem Kriege. III. Umschwung zur Gemeinschaftsarbeit? IV. Krisis der Sozialpolitik. V. Wirtschaft und Sozialpolitik.

Die Schrift will keine Einzelfragen der Sozialpolitik behandeln, sondern lediglich die Sozialreform vor und nach dem Krieg in kurzem geschichtlichen Aufriß und in ihrer Bedingtheit durch die heute gegenüber früher veränderten Zeitumstände darstellen. Sie will zugleich eine Mahnung sein, der Sozialpolitik die Würde wiederzugeben, die ihr vor dem Krieg innewohnte, ihr nach demselben aber teilweise verlorengegangen ist. Das Büchlein kann nur empfohlen werden.

Kalkputz, Krappputz und Graffito. Von Paul Baetz, Architekt. 24 Seiten Oktav mit 7 Seiten Abbildungen. Preis Mk. 1,20. Kalkverlag G. m. b. H., Berlin W62, Krieglitzstraße 2.

Der Verfasser beschreibt eingehend die Rohstoffe und die Verarbeitung des Putzes. Farbmittel, Schmutz und Dichtungsmittel finden Erwähnung. Nach der Beschreibung der Herstellung des Kalkputzes ist auch noch die Ausführung von Krappputz und Graffitowerten beschrieben und der wirtschaftlichen Arbeit und Betriebsführung Raum gegeben. 7 Seiten Abbildungen, teils von ausgeführten Bauten, teils von Entwürfen des Verfassers, heben den Wert der Schrift, deren Anschaffung jedem im Puskach Arbeitenden dringend empfohlen werden kann. In einer gedrängten, aber doch erschöpfenden Darstellung findet er in der Schrift alles Wissenswerte über die Behandlung von Putz und Puskflächen.

**Bekanntmachungen**

**Aufforderung**

Der ehemalige Kassierer der Ortsgruppe Althöge-Bönnen, Georg Schürfötter, zurzeit in Holschhausen, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber der Verwaltungsstelle Hamm (Westfalen) nachzukommen, widrigenfalls strafrechtliche Verfolgung eintritt. Joh. Bücher, Hamm (Westf.), Wilhelmstr. 11.

**Verwaltungsstelle Niederbrechen**

Das Mitglied Theodor Speth, Buchnummer 147-498, geboren am 2. Januar 1906 zu Niederbrechen, eingetreten am 25. Juni 1920, ist wegen Streitbruch aus dem Verbands ausgeschlossen worden.

Der Vorstand. J. A.: Aug. Stülger.

**Sterbetafel**

Am 19. Dezember 1924 starb durch Hölberhand unser langjähriger treuer Kassastatist, der Kollege Franz Müller.

Ortsgruppe Glumpenau.

Am 16. Februar starb unser treuer Kollege Selzer, Orestes im Alter von 52 Jahren an Nagenreiß.

Ortsgruppe Walflebbe.

Ehre ihrem Andenken!